

# Dieses Angebot soll Metro Shop schlagen

**Baden** Für Randständige wird diese Woche ein Container auf dem Bahnhofplatz aufgestellt

VON MARTIN RUPF

Der Herbst hat schon lange begonnen, bald kommt der Winter. Manche Bewohner aus der Region stellen sich wohl bereits darauf ein, am östlichen Ende des Metro Shops – bei der Glaswand – wieder auf eine Ansammlung so genannter Randständiger zu treffen. Doch geht es nach dem Willen der Stadt und des christlichen Hilfswerks Hope soll sich die – für viele Passanten und Ladenmieter leidige – Geschichte des letzten Winters nicht mehr wiederholen (siehe Interview rechts).

Für die Gruppe, die sich im Sommer jeweils auf dem Bahnhofplatz bei den Bänken und am Brunnen aufhält, soll in den Wintermonaten ein Container zur Verfügung gestellt werden. Diese Woche wird der 3 mal 3 Meter grosse Container aufgestellt; nächste Woche offiziell in Betrieb genommen.

**Angebot darf nicht zu attraktiv sein**

«Ziel ist es, dass sich die Gruppe nicht mehr im Metro Shop aufhält», sagt Daniela Oehrli, Stadträtin und Vorsteherin Soziales. Grundsätzlich sei die Nutzung des öffentlichen Raumes allen Personen zu ermöglichen, ergänzt Hope-Geschäftsleiterin Daniela Fleischmann. «Doch die Ansammlung dieser Personen im Metro Shop hat zu vielen Konflikten geführt. Wir mussten eine Lösung finden.»

Bei der Suche nach einer geeigneten Lösung habe man auch die Meinung der betroffenen Gruppe – meist rund zehn Personen – einbezogen, sagt Oehrli. Der Grundtenor: «Wir wollen so wenig wie möglich; am liebsten eine Art Bushäuschen.» Zusammen mit dem Hope habe die Stadt Baden mehrere Möglichkeiten geprüft. So etwa den «Badewage», die Baracke des Kerzenziehens, die Fonduebeiz oder etwa den Raum unter der Treppe zum oberen Bahnhofplatz. Doch keine der Möglichkeiten wusste zu überzeugen, weil sie entweder zu klein oder aber zu gross waren. «Der Winterunterstand darf nicht zu gross und nicht zu einla-



Daniela Fleischmann vom Hope, Gassenarbeiter Sandro Ardu und Stadträtin Daniela Oehrli (v.l.) zeigen, wo der Container stehen wird. MRU

dend wirken», sagt Daniela Oehrli. Denn: Das Angebot sei vor allem für Personen aus der Umgebung von Baden gedacht und solle nicht als Magnet für weitere Personen dienen.

**Heizstrahler und Sitzgelegenheit**

Schliesslich fiel die Wahl auf einen kleinen Container, der gleich neben dem Brunnen zu stehen kommen wird. «Dieser Ort ist sehr gut», sagt Gassenarbeiter Sandro Ardu. Einerseits sei er ein bisschen abgele-

**«Grundsätzlich ist die Nutzung des öffentlichen Raumes allen Personen zu ermöglichen.»**

Daniela Fleischmann, Hope-Geschäftsleiterin

gen, andererseits aber doch zentral genug. «Diese Menschen wollen zwar ihre Ruhe, gleichzeitig aber am Gesellschaftsleben teilhaben», so Ardu.

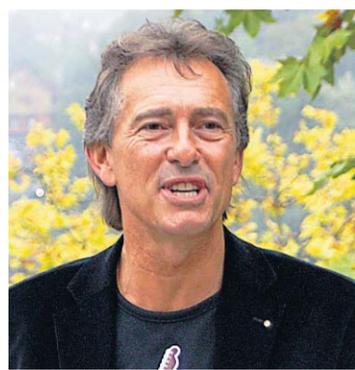
Der offene Container wird mit Heizstrahlern und einer an die Wand montierten Sitzgelegenheit ausgestattet. «Wohnzimmertemperaturen werden im Container keine herrschen», sagt Ardu. Es gehe vielmehr darum, dass diese Personen bei Minustemperaturen einen windgeschützten Ort vorfinden, der ein wenig geheizt sei.

Die Gesamtkosten für das bis im April dauernde Pilotprojekt belaufen sich auf 9100 Franken, die aus dem Ressort Soziales bezahlt werden. Darin enthalten sind unter anderem die Miete des Containers und eine Aufstockung von 10 Stellenprozenten für die aufsuchende Gassenarbeit. «Wir sind gespannt, ob der Container tatsächlich genutzt wird», sagt Fleischmann.

[az](#) ausserdem zum Thema

Ein Video mit dem Gassenarbeiter auf [www.aargauerzeitung.ch](http://www.aargauerzeitung.ch)

Nachgefragt



Tony Stalder, Stadt Baden.

**«Die Auswärtigen bereiten uns Kopfzerbrechen»**

Herr Stalder, letztes Jahr patrouillierten abends erstmals Security-Mitarbeiter im Metro Shop. Wieso dauerte der – ursprünglich nur für die Wintermonate vorgesehene Einsatz – schliesslich bis Juni 2011?

Tony Stalder: Wir mussten die Security-Mitarbeiter tatsächlich länger einsetzen, weil sich viele Passanten, Laden-Mieter und Kunden an der Ansammlung herumlungender Personen störten.

**Muss deshalb gleich eine Security angeboten werden?**

Ja. Denn es war ja nicht nur die Stadt Baden, sondern auch die SBB und die Post betroffen. Oft übernachteten Personen im Posteingang oder im Postauto-Wartezimmer. Es kam auch zu Konfrontationen mit Passanten. Kunden und Passanten fühlten sich auch durch die freilaufenden Hunde bedroht. Zudem erhielten wir viele Reklamationen wegen herumliegender Bierflaschen und weggeworfenem Abfall.

**Wie haben die Randständigen die Security akzeptiert?**

Zu Beginn nicht sehr gut. Wobei man unterscheiden muss: Diejenigen, die schon lange in Baden sind machen meistens keine Probleme. Es sind vielmehr die Auswärtigen, die uns Kopfzerbrechen bereiten.

**Wie viel hat der Security-Einsatz die Stadt Baden gekostet?**

Die Kosten haben wir uns zusammen mit den SBB und der Post geteilt – unser Anteil betrug rund 40000 Franken.

**Da kommen die Container-Kosten von 9000 Franken vergleichsweise moderat daher. Was versprechen Sie sich von diesem Pilot-Projekt?**

Sehr viel! Die Abteilung Liegenschaften wurde, in Absprache mit der Stadtpolizei beim Stadtrat vorstellig und hat darauf hingewiesen, dass es so nicht weitergehen kann. Mir ist natürlich klar, dass hinter all diesen Schicksalen Menschen stecken, die man nicht einfach aus dem öffentlichen Raum verbannen kann. Mit dem beheizten Container haben wir hoffentlich einen guten Kompromiss gefunden; ich hoffe er wird im Winter als Treffpunkt genutzt. Dabei vertraue ich auch auf die Eigenverantwortung dieser Personen. Dass sie zum Beispiel auch ihren Abfall entsorgen.

**Was, wenn der Container seine erhoffte Anziehungswirkung nicht entfaltet und sich diese Personen lieber im Metro Shop aufhalten?**

Zustände wie letztes Jahr können wir nicht mehr tolerieren. Wir werden, in Absprache mit dem Stadtrat, rigoros dafür sorgen, dass im Metro Shop diesen Winter wieder geordnete Zustände herrschen und sich die Kunden und Passanten wieder wohl fühlen.

Interview: Martin Rupf

## «Es dauert lange, bis die Leute Vertrauen haben»

**Baden** Einen warmen Ort der Begegnung bietet das christliche Sozialwerk Hope. Leute am Rand der Gesellschaft bekommen hier Betreuung, Suppe und Gemeinschaft.

VON CORINNE RUFELI

**Frau Fleischmann, spüren Sie im «Hope», dass der Winter kommt?**

Daniela Fleischmann: Unser Haus ist wieder häufiger voll. Im Sommer verbringen die Leute ihre Zeit draussen. Viele unserer Gäste haben im Herbst Angst vor Depressionen. Viele bekommen dann auch Depression.

**Was haben Sie denn für Gäste?**

Hauptsächlich sind es Menschen am Rand der Gesellschaft. Oft sind sie psychisch beeinträchtigt oder haben Suchtprobleme.

**Und im «Hope» bekommen sie einen Unterschlupf?**

Wir bieten günstige Mittagessen an und jeden Tag gratis Suppe. Gesund zu Essen ist wichtig. Wir haben auch 17 Betten für Obdachlose. Hinzu kommen verschiedene Angebote wie der Mittwochabendtreff, an dem es gratis Spaghetti gibt, oder es gibt auch eine Strickgruppe.

**Strickgruppe für Randständige?**

Eine Freiwillige hat die Strickgruppe auf die Beine gestellt. Mittlerweile



Daniela Fleischmann leitet das christliche Sozialwerk Hope. CRU

treffen sich bis zu 15 Interessierte vom Stricken. Es sind auch einige Männer dabei.

**Welche Angebote haben Sie sonst noch?**

Wir verkaufen Karten, die wir selber machen, Weihnachtskarten oder Glückwunschkarten. Wir hatten am Jahrmarkt einen Stand. Mit der Herstellung der Karten geben wir Rentnern oder IV-Rentnern, Alkoholikern oder Menschen, die einsam sind, die Möglichkeit ihre Zeit sinnvoll zu nutzen – mit anderen Leuten zusammen.

**Hilfe für Menschen in Not**

Das christliche Hilfswerk Hope an der Stadtturmstrasse 16 in Baden bietet Unterstützung in **Notsituationen**. Die Angebote richten sich vor allem an Leute, die aus verschiedenen Gründen sozial benachteiligt und schlecht integriert sind. Meist sind es **komplexe Probleme wie Sucht, psychische oder körperliche Krisen, gesellschaftliche Vereinsamung oder Strafvollzug**. Das Sozialwerk begleitet, unterstützt und versucht, wenn möglich, zu integrieren. Es bietet unter anderem Beschäftigungs- oder Begegnungsmöglichkeiten wie auch ein **Restaurant** und ein **Wohnzentrum** mit 17 Plätzen an. 40 Freiwillige und 11 Teilzeitarbeitende engagieren sich für das Begegnungszentrum. (AZ)

**Was bringen diese Nachmittage?**

Es geht um eine Vernetzung der Leute und auch darum, dass sie Sozialkompetenzen üben können. Gut ist auch, dass sie für einmal aus ihrem Alltag herausgerissen werden und nicht allein sind. Wir geben ihnen Gemeinschaft und Sinn. Es ist schön, wenn die Gäste sagen, dass sie gerne im «Hope» sind, denn es sei für sie wie eine Familie.

**Haben denn die Leute niemanden, der sie unterstützt?**

Bei vielen sind alle Sozialkontakte

abgebrochen. Kaputt. Es sind aber nicht alle Opfer, viele von ihnen sind auch Täter. Wir dürfen für sie Familie sein und sie können unverbindlich kommen und gehen.

**Wie kommen Sie überhaupt an die Menschen heran?**

Die Leute kommen ins Restaurant, manche gehen wieder, andere bleiben sitzen und kommen wieder. Wir versuchen dann, mit ihnen Kontakt aufzunehmen. Es entsteht eine Beziehung und ganz wichtig: Vertrauen. Wir erzählen ihnen von unseren Angeboten und sie kommen an die Treffpunkte. Langsam beginnen sie über sich, ihr Leben und ihre Probleme zu erzählen. Das ist die Basis, um mit ihnen zu arbeiten, um versuchen, ihnen zu helfen.

**Das ist ein langer Weg.**

Es dauert sehr lange, bis die Leute Vertrauen haben. Unsere Spezialität ist, dass wir Allrounder sind. Wir machen alles, sofern es vertretbar ist. Das geht von Putzen über Trösten, Seelsorge, Bewerbungen schreiben, Wohnung suchen oder Fingernägel schneiden.

**Alltägliche Dinge also?**

Wir helfen den Menschen, Alltagsprobleme zu lösen und Lebenskompetenzen anzueignen. Denn oft sind sie schon bei einfachen Aufgaben überfordert. Und dann besteht die Gefahr, dass sie in die Verwahrlosung oder Vereinsamung fallen.